

Allgemeiner Anzeiger.

Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretnig.

Lokal-Anzeiger für die Ortschaften Bretnig, Hauswalde, Großröhrsdorf, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zustellung durch Boten ins Haus 1 Mark 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark exkl. Bestellgeld.

Inserate, die 4gespaltene Korpuszeile 10 Pfg., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition auch unsere sämtlichen Zeitungsboten jederzeit gern entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen gewähren wir Rabatt nach Uebereinkunft.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag $\frac{1}{2}$ 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag $\frac{1}{2}$ 11 Uhr einzufenden.

Schriftleitung Druck und Verlag von H. Schurig, Bretnig

Nr. 78.

Sonnabend den 30. September 1905.

15. Jahrgang.

Zeitliches und Sächsisches.

Bretnig. Vom 1. Oktober ab werden die Schalter des hiesigen Kaiserlichen Postamtes erst um 8 Uhr früh geöffnet. — Mit morgen Sonntag beginnt der Gottesdienst um 9 Uhr.

Großröhrsdorf. Am Dienstagabend verschied hier plötzlich Herr Fabrikbesitzer Johann Gotthold Schurig, Ritter pp. Der Verstorbene war ein edelgebender Mann und bei seiner Arbeiterschaft sehr beliebt. Erst in diesem Jahre, am 13. Mai, und zwar zu seinem 75-jährigen Geburtstag hat er wiederum einen Beweis seiner Güterthätigkeit geliefert, indem er am genannten Tage eine Stiftung ins Leben rief, deren Zinsen alljährlich am 13. Mai den Angestellten und Arbeitern zugute kommen sollen.

Bei den Abräumungsarbeiten auf der Brandstelle des Gläserischen Wühlengrundstückes in Bischofheim wurde ein größerer Münzfund gemacht, welcher in teilweise zusammengehörigen, aber auch noch gut erhaltenen alten Silbermünzen besteht. Dieselben sollen nach Sachverständigen- Gutachten einen Wert von über 400 Mark repräsentieren.

Dresden. Der Unglücksfall, der sich unlängst bei einer Nachschubdienstaube abgespielt und den Tod des Unteroffiziers Blümke von Großhauer Husaren-Regiment herbeiführte, beschäftigte das Kriegsgericht der 3. Division Nr. 32. Angeklagt war der 1884 zu Großhartmannsdorf bei Freiberg geborene, noch unbedienstete Soldat Ernst Alwin Krüner von der 3. Eskadron des 1. Husaren-Regiments Nr. 18 in Großenhain. Es wurde ihm zur Last gelegt, am Abend des 19. August, während er bei einer Felddienstaube in der Nähe des Dorfes Wistanda als Schnappposten fungierte, durch unvorsichtige Behandlung seiner Dienstwaffe verschuldet zu haben, daß sich der Karabiner entlad und dem Unteroffizier Blümke in die Brust drang, der an den erhaltenen Verletzungen acht Tage später, am 27. August, verstarb. Nach der Darstellung des Angeklagten, dem als Verteidiger sein Eskadronchef, Rittmeister v. Hofen, zur Seite stand, hatte er an genanntem Abend schon einmal zwei Alarmschüsse abgegeben, weil er eine verächtliche Gestalt, die er für eine feindliche Patrouille hielt, bemerkte, und darauf im Straßengraben unter einem Baume Posto gefaßt. Schon nach wenigen Minuten tauchten von mehreren Seiten Gestalten auf, die sich trotz seines „Halt, wer da?“ heranschlichen. Er gab darauf nochmals einen Alarmschuss ab und sprang dann aus dem Graben, dabei seinen Karabiner von neuem ladend. Zum Abschließen kam er jedoch nicht mehr, da ihm der Feind schon zu dicht auf den Fersen war. Plötzlich tauchte direkt vor ihm eine Gestalt auf und ein Schuß krachte. Ein lauter Schmerzensruf wurde vernommen, dann brach die Gestalt zusammen. Der Schuß, aus der Mündung des R.'schen Karabiners kommend, hatte den Unteroffizier in die Brust getroffen und ihn tödlich verletzt. Wie der Schuß losgehen konnte, darüber vermochte der Angeklagte nichts Sicheres anzugeben. Er nimmt an, daß ihn jemand, wahrscheinlich der Verunglückte selbst, gestoßen hat, wodurch er mit dem Finger dem Abzuge zu nahe gekommen sein müsse. Nach der Anklage besteht die Unvorsichtigkeit des Angeklagten darin, daß er, wie gleich der geladene Karabiner ungeichert war, den Finger am Abzug gelassen und den Mündungslauf nicht nach oben gehalten hat.

Aus der Beweisaufnahme ergab sich, daß sich R. nach den Schießvorschriften gerichtet hat und die Schuld wohl ausschließlich den Angreifer, den Unteroffizier Blümke, selbst trifft, da er sich auf keinen Fall dem Posten so dicht nähern durfte. Das Kriegsgericht neigte dieser Ansicht ebenfalls zu und erkannte auf Freisprechung des Angeklagten.

— Das Ende eines Liebesromans. Die Verhaftung eines Affenarztes und einer 21 Jahre alten Verkäuferin, die am Dienstag in Dresden in der Johannstadt erfolgte, macht dort viel von sich reden. Beide unterhielten ein intimes Verhältnis. Um die Folgen zu beseitigen, soll das Mädchen eines Verbrechen gegen das heimende Leben und der Arzt sich der Beihilfe dazu schuldig gemacht haben. Vor einigen Wochen gab der Arzt dem Mädchen den Abschied, den diese sich so zu Herzen nahm, daß sie Lysof trank, um sich zu vergiften. Sie konnte jedoch noch lebend in das Krankenhaus eingeliefert werden, wo es gelang, sie wieder herzustellen. Aus dem Krankenhaus entlassen, wurde sie in das Untersuchungsgefängnis übergeführt.

Sebnitz, 25. Sept. (Ein dummer Spaß.) Nicht wenig verwunderte Augen drückte eine auf der Dbergasse wohnende Frau gemacht haben, als sie am Sonnabend plötzlich den Besuch von Verwandten aus Schöna an der Elbe erhielt, welche ihr das letzte Geleit zum Grabe geben wollten, und ebenso erkannte dieselbe diese gewesen sein, als sie die Totgesagte gesund und munter bei ihrer Beschäftigung als Wäscherin antrafen. Der in Böhmen wohnende Schwiegersohn derselben hatte sich nämlich erlaubt, seine Schwiegermutter bei einem Besuch in Schöna als gestorbenen auszugeben.

Zittau, 24. September. In der Nacht zum Sonnabend vergiftete sich hier im Gasthose „Stadt Praag“ die aus Reichenberg in Böhmen stammende Kaufmanns-Ehefrau Marie Sturm. Die Frau wohnte schon seit einigen Tagen in dem Gasthose und gab als Grund ihres Aufenthaltes geschäftliche Besorgungen an. Der heute hier erschienene Sohn der Selbstmörderin gab an, daß seine Mutter jedenfalls aus Furcht vor Strafe die Tat begangen habe. Sie soll ihr eigenes Anwesen in Brand gesteckt haben.

Pirna. Um sich zu töten, nahm ein 20-jähriges, aus Zwickau stammendes Mädchen, das früher Köchlerin und zuletzt in einem hiesigen Gasthose als Küchenmädchen tätig war, eine ätzende Flüssigkeit zu sich. Die Lebensmüde erreichte ihren Zweck nicht, verletzte sich innerlich aber derartig, daß sie in ärztliche Behandlung genommen werden mußte. Die Tat geschah anscheinend infolge von Liebeskummer.

Zwei junge Mädchen erstickt. Auf dem dem Rittergutsbesitzer Rabegast gehörigen Tal gute Dschay sind zwei polnische Erntearbeiterinnen, Leonore Koch und Marianna Matys, infolge Einatmung von Kohlendampf erstickt. Die beiden Mädchen, die im Alter von 18 bis 20 Jahren standen, schliefen getrennt von den übrigen Arbeiterinnen in einer Kammer, die durch einen Grubeofen geheizt wurde. Sie hatten sich Montag abends $\frac{9}{10}$ Uhr zu Bett begeben. Als am Dienstag früh der Borkarbeiter sie wecken wollte, erhielt er keine Antwort. Ein Unglück vermutend, schlug er das Fenster ein; die ausströmenden Gase bestätigten seine Vermutung. Man öffnete nun Fenster und Thür und fand die beiden Mädchen leblos vor. Eins der Mädchen hatte der Tod auf dem Lager ereilt, das andere hatte versucht, sich nach der Thür zu schleppen, worüber auf den Fußboden hingefallen und lag entseelt kurz vor der Thür. Wiederbelebungsversuche, die sofort angestellt wurden, waren erfolglos.

Grünhain, 25. Sept. Aus Mangel an Beweisen wurden die Klempner Säß und Stoll, die bekanntlich verdächtig waren, auf den Bäckergehilfen Pagich und dessen Geliebte Frida Pausch einen Nordversuch mit einem Revolverversuch gemacht zu haben, wieder auf freien Fuß gesetzt.

Zwei in einer Ziegelei zu Rischau beschäftigte Ziegelstreicher, welche am Sonntag nachmittag mit einem Handwerksburschen zusammen dem Alkohol fleißig zugesprochen und sich dann gemeinsam auf ein Strohlager zum Schlafen hingelegt hatten, wickten den Handwerksburschen dadurch, daß sie dessen Lager anboten. Der Kerker erlitt aber dabei so schwere Brandwunden, daß er am Montag früh verstorben ist. Die Täter, mit Namen Bang und Fleckig, sind verhaftet worden.

Am Familienscheit erschossen hat sich am Sonnabendabend in Plauen der Fabrikweber Otto Louis Plank, als er eben mit seinen Angehörigen ein harmloses Spielchen mit Karten gemacht hatte, wobei einige Glas Bier getrunken worden waren. Außer seiner Frau saßen noch mit am Tische die Tochter des Mannes und sein zukünftiger Schwiegersohn. Ohne jeden besonderen Grund schien Plank plötzlich in Schwermut zu verfallen. Er äußerte, daß er sein Leben satt habe, holte aus der Kammer einen Revolver und schob sich, nachdem er wieder auf seinem Stuhle Platz genommen, ehe es jemand verhindern konnte, eine Kugel in die Schläfe. Aus der Wunde floß sein Tropfen Blut, der Lebensmüde war aber sofort tot. Der unter so eigentümlichen Umständen aus dem Leben Geschiedene stand im 47. Lebensjahre.

Zum Fall Soeling. Wie aus Leipzig berichtet wird, ist von Mitgliedern der Nikolaisgemeinde eine Petition in Umlauf gesetzt worden, in der das evangelisch-lutherische Landeskonfistorium gebeten wird, Herrn Pastor Soeling in sein Amt an der Nikolaiskirche wieder einzusetzen oder doch wenigstens die Suspendierung aufzuheben. Es fragt sich nur, ob das Konfistorium zugehörig dem Erkenntnis des Disziplinargerichts jetzt überhaupt noch die Möglichkeit hat, dem Wunsche der Petenten zu willfahren.

Leipzig. Die Frau v. Biedermann in Dresden hatte sich, wie seinerzeit berichtet, vor dem Landgericht Dresden wegen Betrugs zu verantworten und wurde zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt. Die von der Angeklagten eingelegte Revision, welche unrichtige Anwendung des Gesetzes rügte und professionelle Beschwerte erhob, hat das Reichsgericht als unbegründet angesehen und verworfen.

Was eine Universität kostet. Die Ausgaben für Zwecke der Universität Leipzig im Jahre 1905 beziffern sich auf über $\frac{1}{2}$ Millionen Mark, und 200,000 Mark mehr als im Vorjahre. Davon bezahlt der Staat 2 Millionen, ungerichtet 165,000 Mark Unterstüzungen an Studierende.

Leipzig, 28. September. Nach der Schwüle des gestrigen Tages ging in der 6. Abendstunde ein schweres Gewitter über Leipzig nieder, wie es in solcher Stärke hier selten zu verzeichnen ist. In der Nürnberger Straße

am Grundstück 44 traf ein Blitzstrahl den Oberleitungsdraht der roten Straßenbahn, doch wurde der Straßenbahnverkehr nicht gestört. Die Heftigkeit des Gewitters hatte geradezu eine Panik in der Bevölkerung hervorgeufen, sodas Großfeuer gemeldet wurde, wo ganz geringe Anlässe vorlagen. So mußte die Feuerwehr mit großem Zuge nach Sonnenwieg, Bornaische Straße 35 eilen. Zum Glück hatte man es aber nur mit einem ungefährlichen Essenbrand zu tun. In Sonnenwieg auf derselben Straße war durch Blitzschlag ein Straßenausfallkasten in Brand geraten. Kleinfeuer wurde in der Wahlmannstraße Nr. 2 gemeldet. Es stellte sich aber heraus, daß nur Wasser von der Kaiser Wilhelm-Straße hierüber in den Keller gedrungen war. Aus diesen übertriebenen Meldungen ist ersichtlich, in wie große Unruhe die hiesige Bevölkerung während des immerhin lang andauernden Gewitters geraten war. Kein Wunder auch! Blitz folgte auf Blitz, Donner Schlag auf Donnerschlag, sodas man besürchten mußte, das jeder Schlag ein Einschlag sei. Ein Glück, das das schwere Gewitter noch so gnädig vorübergegangen ist.

Wegen verschmähter Liebe in den Tod gegangen ist der am 6. Januar 1833 zu Hamburg geborene Kaufmann Albert Ernst Mende. Der junge Mann, der sich zu Anfang dieses Jahres bejuchungsweise bei einem Onkel in Pausa aufhielt, hatte dort seine 18-jährige Cousine kennen gelernt und sich mit dem jungen Mädchen, das ihm sehr gut gefiel, verlobt. Das Liebesverhältnis scheint sich aber später, als der junge Kaufmann nach seiner Vaterstadt zurückgekehrt war, gelockert zu haben. Mende schrieb wiederholt Briefe nach Pausa, die aber in letzter Zeit unbeantwortet blieben, bis ihm das Mädchen seinen Ring zurücksandte und mitteilte, daß es die Verlobung, da sie bereits zustande gekommen, nicht mehr aufrecht erhalten konnte. Ernst Mende machte sich daraufhin auf und reiste nach Pausa; da der Empfang sehr kühl ausfiel und das Mädchen sich von ihm wandte, gab er sich durch einen Revolverversuch den Tod. Seine Wertsachen — eine goldene Uhr, Ring, Schlipsnadel usw. — hat Mende in ein Taschentuch gepackt. Sie sollen nach Angaben in einem hinterlassenen Briefe an seine Eltern gesandt werden. Den Eltern Mendes wurde die betrübende Tat telegraphisch mitgeteilt. Sie werden davon um so schwerer getroffen, als eine Schwester des jungen Selbstmörders seit über Jahresfrist spurlos verschwunden sein soll. Wie man noch mitteilt, ist Ernst Mende zuletzt Oberkellner in einem der ersten Hotels in Hamburg und bereits längere Zeit in Amerika gewesen.

Wildenfels, 27. Sept. Um seinen 90-jährigen Vater gelegentlich der Rirmes in Ortmannsdorf zu besuchen, kam nach 35-jähriger Abwesenheit der Schuhmacher Richard Glüntzer das erste Mal wieder heim; dabei lernte er seinen 33 Jahre jüngeren Bruder kennen, den er, da er im Jahre 1870 nach der Schweiz ausgewandert und sein Bruder erst 1873 geboren war, noch nie gesehen hatte.

Kirchennachrichten von Bretnig.

Sonntag 15. p. Trin.: $\frac{1}{2}$ 9 Uhr Beichte und heiliges Abendmahl. 9 Uhr Gottesdienst.

Politische Rundschau.

Deutschland.

*König Alfonso von Spanien wird am 6. November in Berlin eintreffen, von wo er sich nach Wien begeben wird.

*Fürst Bülow hat seinen Kurzaufenthalt in Baden-Baden unterbrochen und ist nach Berlin gekommen, um wegen verschiedener dringender Angelegenheiten, wozu in erster Linie die Reichsfinanzreform gehören dürfte, Aufsehung zu treffen.

*Reichskanzler Fürst Bülow empfing am Montag abend den französischen Botschafter Ribourd zu einer längeren Unterredung.

*Während seines Kurzaufenthaltes in Baden-Baden empfing der Reichskanzler unter anderem auch den japanischen Gesandten in Berlin, Grafen Inouye. Der Besuch gilt, wie jetzt bekannt wird, einer Besprechung über einen Handelsvertrag zwischen Deutschland und Japan.

*Von den 31 Versicherungsanstalten sind im Juli 1905 gezahlt worden: an Invalidenrenten 8,9 Mill. M., gegen 8,3 Mill. M. im Juli 1904, an Krankenrenten 246 000 M. gegen 202 000 M., an Altersrenten 1,56 Mill. M. gegen 1,68 Mill. M., an Beitragsleistungen 727 000 M. gegen 648 000 M., im ganzen an Rentenzahlungen 11,45 Mill. M. gegen 10,83 Mill. M. Das ist ein Mehr von über 600 000 M. Die Steigerung fällt, wie gewöhnlich, ganz überwiegend auf die Invalidenrenten; Krankenrenten und Beitragsleistungen zeigen ein geringes Mehr von zusammen 120 000 M., während die Altersrenten um den gleichen Betrag zurückgegangen sind. — Der Erlös aus Beitragsmarken betrug im August d. 12,01 Mill. M. gegen 11,36 Mill. M. im August 1904.

*In Dar es Salam (Deutsch-Ostafrika) ist am 22. August eine Bürgerwehr gebildet worden. Wie der Anführer des Bezirksamts besagt, ist zwar eine Befähigung der Stadt Dar es Salam nicht zu erwarten; es ist aber eine gewisse Beunruhigung der Bevölkerung eingetreten, der man durch Verteilen von Schießwaffen an die waffenfähigen Einwohner und durch Schießübungen begegnen will. Der Bürgerwehr sind sofort 226 Mann beigetreten, so daß eine Vermehrung der Wehr nicht mehr gewünscht wird. Jeder der Freiwilligen hat ein modernes Gewehr und 20 Patronen erhalten.

Österreich-Ungarn.

*Die Führer der ungarischen Opposition, die nach Wien gekommen waren, haben einsehen müssen, daß keine Aussicht auf Verständigung vorhanden ist. Sie sind deshalb ohne Weilen nach Budapest zurückgekehrt und wurden dort von einer ungeheuren Volksmenge jubelnd empfangen.

Frankreich.

*Der belannte Deputierte Cadaignac, der auch eine Zeitlang Kriegsminister war, ist 52 Jahre alt, in Paris gestorben. Als Knabe schon hatte er dadurch von sich reden gemacht, daß er sich weigerte, den ihm für vorzügliche Schulleistungen zuerkannten Preis aus der Hand des kaiserlichen Prinzen (Sulu) entgegenzunehmen.

*Der verstorbene Afrikareisende de Brazza hat einen Bericht zurückgelassen, in dem er dem Gouverneur von Französisch-Kongo, Senti, unehöfliche Grausamkeiten und Ungerechtigkeiten gegen die Eingeborenen vorwirft. Er soll angeblich 20 000 Schwarze geopfert, davon viele foltern und summarisch hinrichten lassen. Die Angelegenheit erregt in Frankreich ungeheures Aufsehen und wird in der Kammer zur Sprache gebracht werden.

England.

*Ein englischer Flottenbesuch in Japan steht bevor. Nach einer Meldung des Daily Telegraph wird sich bei dieser Gelegenheit in der Bucht von Tokio die japanische Flotte mit der englischen vereinigen. Der Besuch wird jedoch nicht erfolgen, bevor der Friedensvertrag genehmigt ist.

such wird jedoch nicht erfolgen, bevor der Friedensvertrag genehmigt ist.

*England plant die Errichtung einer Flottenstation in Indien. Wie das Reuters Bureau erzählt, bildet die Erweiterung der Landstation-Panar-Docks in Singapur, die einer Privatgesellschaft gehören und von der britischen Regierung angekauft werden sollen, einen Teil des Reichsverteidigungsplanes. Das Blatt „Observer“ erklärt, die Errichtung einer Flottenbasis in Singapur sei in Wirklichkeit ein Punkt des neuen englisch-japanischen Abkommens.

Schweden.

*Der schwedische Reichstag ist zum kommenden Montag einberufen worden. Seiner Zustimmung wird das Abkommen mit Norwegen unterbreitet werden.

Norwegen.

*Das Abkommen zwischen Schweden und Norwegen, das von den Delegierten in Karstad geschlossen worden ist, wurde am Montag abend in den beiden Hauptstädten veröffentlicht. Die Union wird unter voller Bewilligung der Forderungen beider Mächte aufgestellt und zur Sicherung des künftigen friedlichen Verhältnisses ein Schiedsgerichtsvertrag an die Spitze des Abkommens gestellt. Die unmittelbar an der gemeinsamen Grenze liegenden norwegischen Festungswerke werden geschleift, die Rechte der nomadischen Lappen auf Ackerland aus dem einen Reiche in das andre verlegt und dauernde Einrichtungen für den Grenzverkehr festgelegt.

Spanien.

*Zu Ehren Loubeis hat der Ministerpräsident für Feillichkeiten bewilligt, ebenso die Vermehrung der Polizei in Barcelona.

*Der endgültige Ausfall der allgemeinen Wahlen zum Senat ergibt 104 Liberale, 47 Konservative, 1 Republikaner, 2 Karlisten, 2 Regionalisten, 2 Unabhängige. Die Ergebnisse von den Kanarischen Inseln sind noch unbekannt.

Rußland.

*In Kurland ist trotz des Belagerungszustandes die Ruhe und Sicherheit noch nicht völlig wiederhergestellt. Es kommen noch kleinere Ausschüsse vor, und auf dem platten Lande werden die Fortschauer von lichtschemem Gesindel überfallen, das sich in den Besitz von Waffen setzt. Auch die Brandstiftungen haben noch nicht aufgehört. Immerhin kann man eine Besserung feststellen. Grenzsicherungsarbeiten gehen jetzt auch einige besondere Seiten ihre warnende Stimme, da sie eingesehen haben, wie sehr die autokratische Bewegung ihrer nationalen Sache geschadet hat.

*In den mannigfachen Selbstmorden, die die russische Bewegung anweist, geht auch, daß im Kaukasus die Tataren und die Armenier, die sich monatelang mit Nord und Brand bedrückt hatten, zu einem förmlichen Friedensschlus gekommen sind.

Balkanstaaten.

*Die Bombenverbrechen in Pera haben zahlreiche Armenierverhaftungen und Hansuchungen zur Folge.

*Die Zerereien zwischen Rumänien und Griechenland gehen immer weiter. Nun ist auch der rumänische Gesandte aus Athen abgereist. Die Mächte werden sich ins Mittel legen müssen, um den Konflikt zu beenden.

*König Peter von Serbien hielt aus Anlaß eines ihm und dem Kronprinzen zu Ehren veranstalteten Fackelzuges an die Bürger eine Rede, in der er seinem unerschütterlichen Willen Ausdruck gab, die Verfassung und das parlamentarische Regime zu schützen, und die Bürger anforderte, alle Gerichte, die geeignet wären, ihr Vertrauen in das Wort des Königs zu erschüttern, als Gefindungen abzuweisen.

Amerika.

*Präsident Roosevelt soll starke Aussicht haben, daß die Demokraten mit der Republikanern zusammenwirken würden, um seine einstimmige Wiederwahl im Jahre 1908 vorzuschlagen.

einmündige Wiederwahl im Jahre 1908 vorzuschlagen.

Asien.

*Wie über London gemeldet wird, hat China an Rußland und Japan die Mitteilung gelangen lassen, daß es mit der langen Räumungsfrist, die im Friedensvertrage für die Mandchurien festgesetzt worden ist, nicht einverstanden sei. (Man wird allerdings China wenig danach fragen!) Auch befreitet China Japan das Recht, längs der von Rußland abgetretenen Eisenbahn Militärposten aufzustellen. (Nach diesen Protest dürfte Japan einfach in den Papierkorb fallen lassen!)

Hilfsschüler und Rekrut.

Bei den Untersuchungen über die Soldatenmishandlungen im Heere hat sich herausgestellt, daß ein erheblicher Teil der mishandelten Soldaten schwachsinzig oder geistig minderwertig war. Allerdings wußten meistens weder Unteroffiziere noch Offiziere vom Geisteszustande dieser Soldaten und suchten durch Strenge die vermeintliche Minderwertigkeit oder Faulheit auszutreiben. Bei der Aushebung ist es bei der großen Zahl der Bestimmungspflichtigen den Militärärzten natürlich nicht möglich, auf die geistige Beschaffenheit der Auszubehenden irgendwie genügende Rücksicht zu nehmen, und so bekommt das Heer alljährlich eine Reihe schwachsinziger Soldaten, die einerseits meistens Mishandlungen von vornherein ausgesetzt sind, andererseits aber auch einen gefährlichen Ballast in militärischer Beziehung darstellen. Bei Unglücksfällen (heim Schießen, Exercieren usw.) ergab sich oft, daß nicht schlechter Wille oder strafbare Nachlässigkeit, sondern nur unglücklicher Unverstand Ursache der Gefährdung des eigenen und des Lebens anderer war. Sicherlich würde auch der Wert des Heeres wesentlich verbessert werden, wenn an die geistige Befähigung ebenso hohe Anforderungen gestellt würden wie an die körperliche Tüchtigkeit. Geistige Krüppel gehören nicht ins Heer, und die Heeresverwaltung wird gewiß dankbar sein, wenn man ihr eine Handhabe bietet, wie die Einstellung geistig minderwertiger Mannschaft vermieden werden kann. Das wird am zweckmäßigsten dadurch durchgeführt werden können, daß Schul- und Militärbehörden Hand in Hand arbeiten. In den meisten deutschen Städten werden seit längerer Zeit schwachsinzige, schwachbehängte Kinder in besonderen „Hilfsschulen“ unterrichtet. Ein Lehrer an einer solchen Schule wandte sich nach den „Hamd. Nachr.“ Ende vorigen Jahres in einer längeren Eingabe an das Generalkommando des 9. Armeekorps in Altona, um die Befreiung ehemaliger „Hilfsschüler“ vom Militärdienst aus den eingangs angeführten Gründen in Anregung zu bringen. Kurz darauf erhielt er vom Generalkommando die Nachricht, daß die in Anregung gebrachte Maßregel den Gegenstand weiterer Erwägung bilden werde. Das Generalkommando setzte sich darauf mit der hamburgischen Oberbehörde in Verbindung und erreichte, daß ihm von jetzt ab alljährlich Abschriften der Abgangszeugnisse und der Gesundheitsbogen der Hilfsschulen überwiesen werden, damit diese seinerzeit von den Erziehungskommissionen verwendet werden können. Da in neuerer Zeit solche Schulen in allen größeren und mittleren Städten bestehen, so ist die Möglichkeit gegeben, diese Maßnahme auch im übrigen Deutschland durchzuführen, wodurch das Kapitel der „Soldatenmishandlungen“ jedenfalls eine wesentliche Einschränkung erfahren würde. Im Interesse des Heeres sowohl wie in dem der Rekruten wäre es jedenfalls zu wünschen, wenn dieser erfreuliche Beschluß der hamburgischen Oberbehörde möglichst weit verbreitet und anderwärts Nachahmungen finden würde.

*Zu Ehren Loubeis hat der Ministerpräsident für Feillichkeiten bewilligt, ebenso die Vermehrung der Polizei in Barcelona.

*Die Zerereien zwischen Rumänien und Griechenland gehen immer weiter. Nun ist auch der rumänische Gesandte aus Athen abgereist. Die Mächte werden sich ins Mittel legen müssen, um den Konflikt zu beenden.

*König Peter von Serbien hielt aus Anlaß eines ihm und dem Kronprinzen zu Ehren veranstalteten Fackelzuges an die Bürger eine Rede, in der er seinem unerschütterlichen Willen Ausdruck gab, die Verfassung und das parlamentarische Regime zu schützen, und die Bürger anforderte, alle Gerichte, die geeignet wären, ihr Vertrauen in das Wort des Königs zu erschüttern, als Gefindungen abzuweisen.

*Präsident Roosevelt soll starke Aussicht haben, daß die Demokraten mit der Republikanern zusammenwirken würden, um seine einstimmige Wiederwahl im Jahre 1908 vorzuschlagen.

Von Nah und fern.

Der Stand der Cholera. Nach amtlicher Bestimmung sind vom 24. bis 25. d. im preussischen Staat 2 choleraverdächtige Erkrankungen und 2 Todesfälle an Cholera gemeldet worden.

Die Erkrankungen betreffen die Kreise Dirschau und Wirsch. Auch in Berlin ist ein Schiffer an der Cholera gestorben. — Die Gesamtzahl der Cholerafälle betrug bis jetzt 246 Erkrankungen, von denen 85 tödlich verliefen. — Die portugiesische Regierung hat die Quarantäne für die aus Hamburg kommenden Schiffe aufgehoben.

Ein großer Feuer brach am Montag in Steintiner Freifahnenbezirk aus. Es brannten die dort lagernden umfangreichen Holzlagen. Der Schaden ist durch Versicherung gedeckt.

Ein schwerer Eisenbahnunfall ereignete sich am Montag vormittag bei Bin a. M. Eine von Bahnhofs Kalk kommende Lokomotive fuhr auf einem Bahndamm, deren Schotterbaum nicht geschlossen war, in einen von dort kommenden Straßenbahnzug, der mit Schulkindern und Beamten dicht besetzt war. Der Motorwagen und der Anhängewagen wurden vollständig zerstört. Eine Person ist tot, sieben sind lebensgefährlich verletzt. Das Unglück ist angeblich dadurch entstanden, daß der diensttuende Stationsbeamte die Ankunft der Lokomotive nicht gemeldet hatte.

Überfall eines Postens. In der Nacht zum Montag wurde ein Militärposten in Mainz von Soldaten überfallen und durch Messerstecherei schwer verletzt; an seinem Aufkommen wird gezweifelt. Sein Gewehr und Seitengewehr sind beschwunden; eine scharfe Patrone fehlte.

Reffel-Explosion. In Bahrenfeld bei Hamburg entzündete sich in der Wollkammeri Sempner durch Reffelexplosion Feuer, durch das zwei Arbeiter lebensgefährlich verletzt wurden.

Ein dreijähriges Kind verbrannt. In Unterböbig (Ehningen) zündete der fünfjährige Sohn eines Gutsarbeiters „scherzweise“ ein Kleid seiner dreijährigen Schwester an, die bei den Augen ihres Bruders verbrannte. Die Verletzte wurde total verbrannt aufgefunden.

Auf der Polizei erstickt. In Wandsbek erstickte infolge Drogenvergiftung in der Polizeiwache vier Ausländer.

Tollkirschen-Vergiftung. Einen tödlichen Tod erlitt dieser Tage das Töchterchen des Tischlermeisters Hartmann in Grimsbühl. Das Kind war mit den Eltern hinaus auf das Feld gegangen, hatte dann allein einen Spaziergang in den Wald gemacht und kam von den Tollkirschen „Belladonna“ gemitet zurück. Die Kleine starb, trotzdem sofort ärztliche Hilfe geleistet wurde.

Aus dem Fenster gestürzt. Der in Grünberg in einem Gasthaus einquartierte Rationier-Führer stürzte, als er sich zu dem zum Fenster hinauslehnte, auf die Straße und war sofort tot.

Einrichtung. In Mannheim hat die Mordtat, der das Dienstmädchen Susanna Senger im März d. zum Opfer fiel, am Montag ihre Schöne gefunden. Der vom dortigen Schwurgericht im Juli d. wegen Mordes zum Tode verurteilte, 1879 in Heidelberg geborene Schreiner und Fabrikarbeiter Georg Becker ist im Gefängnisbisch dahelbst hingerichtet worden.

Selbstmord durch Erschießen verurteilt. Ein Soldat des Infanterie-Regiments Nr. 105 in Albersweiler. Er versuchte sich mit seinem Dienstgewehr, das mit einer Patronenpatrone geladen war, zu erschießen und verletzte sich schwer am Kopf.

Im Streit erstickt. In einem Gasthaus in Emmaus bei Danzig wurde der jugendliche Arbeiter Dahms von zwei gleichaltrigen Knoffen im Streite erstickt.

Infolge ehelicher Zerrwürnisse hängte sich am Montag der 60-jährige Wagnermeister Wader aus Bubenheim kurz vor der Station Wlberborn vor einen herandräufenden Eisenbahnzug und ließ sich überfahren. W. wurde gründlich zerschüttelt.

Von einem Automobil überfahren und getötet. Auf der Chaussee zwischen Rathen und Troppau wurde die 10-jährige Arbeiterin Anna Deutel von dem Automobil des Fürsten Lichnowsky aus Graz überfahren und getötet.

Waldfriede.

9) Roman von Adalbert Reinold.

Die alte Frau schlang ihren Arm um des Sohnes Nacken und zog seinen Kopf an ihre Brust.

Und Edward schloß sich wieder als Kind, das Zukunft nimmt zur treuen Mutter. Die Jahre, die zwischen heute und der ferneren Kindheit lagen, waren vergessen. Er erblickte das traute Mutterauge gleich einem Himmel über sich.

Berta war im Begriff auszugehen, sie hatte sich gewöhnter angekleidet als es sonst ihre Art war.

Den plötzlichen Besuch ihrer Tante und Cousine hatte sie selbstverständlich ihrem zurückkehrenden Vater sogleich mitgeteilt.

Rheinsberg schien von der Nachricht nicht so sehr überrascht, nur seine Miene war tiefer ernüchtert geworden, dann hatte er nach einer Weile gesagt:

„Die Zeit, meine liebe Berta, lindert nicht nur das Weh unsrer Herzen — die Zeit ist auch eine Verdöhnerin. Jedenfalls soll man das eigene Weh nicht seinem Kinde übertragen — seinen Groll nicht dessen Seele einimpfen. Wir werden sehen, vielleicht wendet sich manches zum Guten.“

Schon am nächsten Tage war dem Besuche eine Einladung der Baroness v. Gelbern an Berta gefolgt. Es war ein freundlicher Gruß

an den Onkel daran geknüpft und zugleich um dessen Erlaubnis gebeten.

Als Berta dem Vater das goldumranderte Bilet zeigte, sagte er nach Lezung des Inhalts:

„Geh, mein Kind, und betritt die Schwelle der Familie von Gelbern als ein Friedensengel!“

Des ersten Mannes Auge hatte dabei mit einer gewissen Behuttheit, aber innig und herzlich in das Auge seines Kindes geblickt, und als er dann die Stirn Bertas schaute, hatten ihre beiden Arme sich um den Hals des geliebten Vaters geschlungen und ihr kleiner Mund gejauchet: „Danke dir, mein lieber, lieber, herziger Papa, nun wirst du wohl endlich wieder heiter und froh werden.“

Jetzt stand Berta zum Gange bereit nach dem Hause der Familie von Gelbern, dem ihre verstorbene Mutter entstammte und aus dem dieselbe verstorben worden, weil sie dem Manne gefolgt war, den ihr Herz als den Einzigen erwählt hatte.

In dem Augenblicke, als Berta die Schwelle überschreiten wollte, trat das alte Faktotum des Oberförstlers, Behrmann, in den Vorgarten.

Er grüßte die ihm wohlbekannte junge Dame und überreichte ihr zugleich einen Brief. „Von Herrn Doktor Rhöns“, sagte der alte Mann, „es trifft sich gerade noch gut; ich habe nämlich den Auftrag, dem Fräulein Rheinsberg den Brief eigenshändig zu beschaffen.“

„Ich danke schön“, erwiderte Berta und behielt den geschlossenen Brief in ihrer Hand, ohne Miene zu machen, ihn zu öffnen.

Behrmann blickte ein wenig vertegen, dann meinte er:

„Wenn das gnädige Fräulein vielleicht die Güte haben wollte, den Brief zu öffnen? Der Herr Doktor sagte mir nämlich, Sie würden mir wohl eine kurze Antwort mitgeben.“

Berta löste das Avert, indem sie fragte: „Wie befindet sich denn die Frau Oberförsterin? Sie war unwohl, wie Papa mir sagte.“

„O“, erklärte geschwätzig der alte Bote, „der Frau Oberförsterin geht's nicht zum besten. Sie nimmt es sich sehr zu Herzen, daß der junge Herr in die Residenz zieht. Ich finde es auch für sellam, daß der Ort, welcher gut genug war, die Geburtsstätte des einzigen Sohnes zu sein, nicht gut genug für ihn ist, darin zu leben. Der Herr Doktor hat doch schon eine recht gute Prognos. Da bin ich, und ich lebe doch bald in die Stedzig, mein Lebtage noch nicht fortgekommen; keine Alder hatte mir danach geschlagen, mein trauliches Billethal mit der großen, wüsten, fernem Residenz zu verlaufen. Es ist das — gnädiges Fräulein müssen entschuldigen — so meine Meinung, nach dem Sprichwort: „Ein wallendes Moos bedt niemals einen Stein.“

Berta hatte, während der alte Mann schwatzte, den Brief gelesen und wohl kaum darauf geachtet, was er gesagt.

„Nun, Behrmann“, wandte sie sich jetzt an ihn. „Gehen Sie den Herrn Doktor und besten Sie, ich würde meinen Wunsch erfüllen. Und nun treten Sie ins Haus, ruhen gehdigt aus und lassen sich von unsrer Adkin einen Zusich schicken.“

„Guten Tag“, erwiderte Berta, indem sie den Brief wieder in das Avert schloß, „die große Residenz; sein dort bald gewollter Wirkungskreis wird ihn zerstreuen und

Zu gleicher Zeit trat sie ins Haus zurück, um dem Mädchen die nötige Anweisung zu erteilen.

Behrmann verneigte sich wiederholt; er ließ sich die verlockende Einladung auf ein Frühstück nicht zweimal sagen, sondern sagte Bertas ins Haus, die dann, dem Alten freundlich grüßend, an ihm vorüber hinaus auf den Waldweg schritt.

Sie schlug einen Richtpfad durch den Wald ein, — bald befand sie sich inmitten des Baumblicks.

Als sie einige Minuten lang gegangen war, blieb sie stehen, nahm den Brief Edwards, den sie vorher nur flüchtig gelesen hatte, und bestaute den Blick auf das Papier:

„Liebe Berta“, las sie. Bertas Miene schien trübe zu werden. Abschiedsworte klangen da geschrieben von der Hand eines lieben, teuren Freundes, eines Gefährten aus dem Tagen der Kindheit. Sie las:

„Liebe Berta! Morgen reise ich. — Doch vermag ich nicht zu gehen, bevor ich Dich nochmals gesehen, Abschied von Dir genommen habe. Willst Du mich heute abend um acht Uhr bei unsrer alten Tante nahe dem Eisenhof-Wald treffen? Ich will nicht in Dein Haus kommen. Du wirst diesen Wunsch gewiß erfüllen. Mit herzlichem Gruß

Edward Rhöns.“

„Es ist gut so“, flüßerte Berta, indem sie den Brief wieder in das Avert schloß, „die große Residenz; sein dort bald gewollter Wirkungskreis wird ihn zerstreuen und

Rabeneltern. Ein wegen Bettelns in Teichen (Böhmen) aufgegriffener Junge aus Steinpolitz erzählte weinend, daß seine Eltern ihn und seine vier Geschwister seit einer Woche verlassen hätten. Die polizeilichen Nachforschungen ergaben die Nichtigkeit seiner Aussagen. Die fünf Kinder waren seit einer Woche fast ohne Nahrung. Drei Geschwister waren halbverhungert, das kleinste der Kinder war bereits tot, und zwar war der Tod durch Verhungern eingetreten. Die Kinder wurden sofort ins Spital geschafft. Von den Eltern fehlt bisher jede Spur.

Von einem schweren Brandunglück wurde der böhmische Ort Kremles bei Neuhaus heimgesucht. In kurzer Zeit brannten vier Gebäude mit allen Nebengebäuden nieder. Der Uhrmacher Kohoutel drang in einem der brennenden Häuser ein, um seine Barschaft von 700 Kronen zu retten. Er kam dabei in den Flammen um.

Eisenbahn-Inglikt. In der Nähe von Kuzel (Ungarn) fuhr ein Personenzug mit voller Kraft mit vier vom Sturmwind auf das Hauptgleis getriebenen Waggons zusammen. Zwei Reisende wurden bei dem Zusammenstoß getötet, zwei schwer verletzt. Die Lokomotive und mehrere Wagen sind zertrümmert.

Ein Duell auf offener Straße. Bei der Avenue de l'Opera in Paris schloßen in der Nacht zum Montag zwischen zwei Straßenlaternen zwei der reichsten Kaufleute aus Rio de Janeiro und Paris ein Pistolenduell aus. Nach zweimaligem Kugelwechsel schritten Schützmannschaften ein und verhafteten die Duellanten.

Ein Kongreß der Justizhändler. Die Zahl der Kongresse ist, nach dem „N. L.“, um einen neuen recht seltsamen, bereichert worden. Dieser Kongreß fand in Paris bei dem Sekretär der „Liga zum Schutze der persönlichen Freiheit“, Rechtsanwalt Delhommeau, statt. Es war ein Kongreß ehemaliger Straflinge, die ihre Strafen ganz oder zum Teil verbüßt haben und die alle als Opfer von Justizirrtümern ins Justizhaus gekommen sein wollen. Hier Erzählhändler hatten ihr Geschelmen zugesagt; es kamen aber nur drei, der vierte, ein alter, schwacher Greis, ersandte einen „Vertreter“.

Nachdem die drei „Vertreter“ photographiert worden waren, begann in Gegenwart von etwa zwanzig Journalisten und mehreren Anwälte der „Kongreß“. Jeder der drei Straflinge — und für den vierten der Stellvertreter — hielt einen kurzen Vortrag über seine Sache. Herr Jean Chales eröffnete das Feuer; er ist 68 Jahre alt und hat 29 davon im Justizhaus verbracht. Chales war Restaurateur in Sainte-Etrève. Die Polizei kannte ihn als einen Verbrecher, sonst aber konnte man ihn nicht vorwerfen. In der Nacht vom 5. zum 6. Oktober 1874 wurde in Sainte-Etrève eine alte Witwe ermordet. Chales geriet in den Verdacht, der Mörder zu sein, und wurde auf die Anklage einer Konkurrentin hin verhaftet. Obwohl man ihn nicht sicher beweisen konnte, schickte man ihn auf Lebenszeit ins Justizhaus. Seine Verteidiger beantragten wiederholt das Wiederaufnahmeverfahren, konnten aber mit ihren Anträgen nicht durchdringen. Die Beweise für Chales' Unschuld häuften sich aber so, daß der Strafling am 2. März 1903 begnadigt wurde. Ganz ähnlich liegen die Fälle der andern drei Straflinge: alle drei waren wegen Mordes 10 Jahre und 15 Jahre im Justizhaus, und alle drei wollen ganz schuldlos zu ihrer Strafe gekommen sein. Der Kongreß endigte mit einer Protestresolution der Straflinge, die der selben Überzeugung sind, daß sie jetzt endlich ihr Recht finden werden.

Eine Fahrt unter dem Schnellzuge. Um seine Tante in Hubbardfield zu besuchen, hat der zehnjährige Stanley Conder aus Liverpool eine verwegene Fahrt auf der Achse eines Wagens eines Expresszuges unternommen, ohne aber sein Ziel zu erreichen. Als der Zug um Mitternacht in Preston, 45 Kilometer von Liverpool hielt, wurde der blinde Passagier auf seinem gefährlichen Sitz entdeckt. Ohne Zögern ergab er sich waghelddgemäß alles und wurde am nächsten Tage seinen Eltern wieder zurückgeführt. Nach seiner Angabe ist er bei der Fahrt weder schwindelig noch müde geworden.

Humbert-Turm in Mailand. Am Sonntag fand die Einweihung des dem Andenken des Königs Humbert gewidmeten, im Kaffell zu Mailand errichteten Turms statt. Dem feierlichen Akte wohnten der König und die

effeln. — Seinen Wunsch daß ich nicht unehört lassen.“ Und sie setzte ihren Weg nach der Schweizer-Willa ihrer Verwandten fort, wo sie erwartet wurde.

Berta mußte an der alten Linde vorbei, dem Platz, wo sie am kommenden Abend von Eduard Abschied nehmen sollte — der Kreuzweg schied den Park des Grafen von Rhoden von dem zur von Gelberischen Willa gehörigen, es war ein einsames, lauschiges Waldplätzchen.

Dem jungen Mädchen pochte doch das Herz, als es dem „Eichenhof“ nahe war, — sollte Berta doch zum ersten Male dem alten Manne gegenüberstehen, der sein eigenes Kind, die Mutter Bertas, unarmherzig verlassen hatte.

„Friedensengel!“ — Dies Wort, das ihr Vater ausgesprochen, tönte wieder in ihr Ohr, und mit diesem Schrit, das blondgelockte Haupt erhebend, betrat das schöne Mädchen den „Eichenhof“.

Der Besuch wurde kein lang ausgehnter. Schon zwei Stunden nach ihrem Kommen schied Berta, von ihrer Cousine bis zum Parlor begleitet. Die Tante hatte anspannen lassen wollen, Berta bei, sie den Rückweg zu Fuß machen zu lassen.

War es denn Wirklichkeit — war es ein Traum? Dieser selbe Mann, jetzt ein Greis, der an diesem Tage infolge der Unpäßlichkeit vielleicht gedrohter erkrankt, als er sonst war — hatte die Gausankheit gegen Bertas Mutter verübt, welche deren frühzeitigen Tod, den Lebenskummer ihres geliebten Vaters zur Folge gehabt?

Königin mit den Ministern Tittoni und Caccano bei.

Verhängnisvoller Kircheneinsturz in Norditalien. In Fellegara (Provinz Reggio Emilia) ist eine im Bau begriffene Kirche eingestürzt. 25 Arbeiter wurden unter den Trümmern begraben; zwei wurden auf der Stelle getötet, während elf schwer verletzt wurden.

Zwölf Stiergefecht. Dessen schwersten Kalibers wurden Mittwochabend von einem großen Troß Reiter in den Bullenring bei Bissabon gebracht. Da warf ein Unbekannter eine Bombe vor die Tiere nieder; augenblicklich senkten sie die Köpfe und stürzten auf die Reiter ein. Wie durch ein Wunder wurde kein

Rein Porter Verhältnisse sehr billig ist; die Anzahl der Zimmer für jede Familie beträgt zwei bis vier. Mit Hilfe dieses Vermögens sind die Häuser, die für die ärmeren Klassen des überfülltesten Rein Ports jedenfalls großen Segen stiften werden, ohne Zuschuß des Staates.

Ein Denkmal aus massivem Silber will Pedro Alvarado auf dem Grabe seiner Frau errichten. Alvarado ist in wenigen Jahren aus ähnlichen Verhältnissen der reichste Mann Mexikos geworden und zwar durch die Ausbeutung der Palmilla-Mine, die außerordentlich reich an Gold und Silber ist. Zweitausend Kilogramm Silber werden zu dem Denkmal gebraucht werden.

Die ungarischen Koalitionsführer.



Baron Banffy. Graf Andrássy. Graf Apponyi. Graf Bihy. Franz Kossuth.

Bekanntlich hatte Kaiser Franz Joseph, um mit dem ungarischen Parlament einen Ausgleich herbeizuführen, die Vertreter der koalitierten Parteien zu einer Konferenz nach der Kaiserlichen Hofburg einziger geteilt. Dagegen sind viele Pferde von den wütenden Tieren tot gespeist worden.

Ein neuer „Kaiser der Sahara“! Jacques Ledaudy, bekannt als Jacques I., Kaiser der Sahara, hat einen gefährlichen Nebenbühler bekommen. Aus Tanger wird nämlich dem „Herald“ gemeldet, daß Baron de Forest eine Expedition organisiert und ausreist, um in die Wüste Sahara einzubringen und ein Kaiserreich der Sahara zu gründen! Der „Herald“ behauptet, daß er sich dabei der Unterstützung durch die englische Regierung erfreue. Baron de Forest ist einer der reichsten Leute in England.

Musterhäuser für arme Leute. Vier Millionen Mark zur Errichtung von Musterhäusern für arme Leute hat der Pittsburger Stahlmillöndre Henry Phippus hinterlassen. Diese Wohnungen sollen den bisher gebauten in jeder Beziehung überlegen sein. Phippus hat seinen Plan vor seinem Tode ausgearbeitet. Jetzt wird nun der Entwurf für das erste von zwanzig Häusern fertiggestellt, die in großen amerikanischen Städten errichtet werden sollen. Die Gebäude, deren Errichtung je eine Million Mark kosten soll, werden sechsstöckig sein und im Innern einen großen Hof mit zwei Springbrunnen haben. Im Erdgeschoß wird ein Garten für 200 Kinder eingerichtet. Daagärten, huznische Waschanlagen, elektrisches Licht, große sanitäre Räume, Duschebäder für jede Familie sind vorgesehen. Die Miete wird höchstens 60 Mk. monatlich betragen, was für

Gerichtshalle. Dieselbach. Eine Rinderkadavre fand vor dem hiesigen Schöffengericht ihren vorläufigen Abkunft. Hier verübte die eifährige Schülerin Helene Otto Selbstmord, indem sie sich im Gutsbüch erdrückte; sie soll durch fortgesetzte Mißhandlungen von seiten der Wirtschasterin ihres Vaters, der Handelsfrau Bey aus Gersurt, zu diesem verzweifelten Schritte getrieben worden sein. Nummer wurde Frau Bey wegen Übersetzung des ihr vom Vater der kleinen Otto eingeräumten Pächterungsrechtes zu drei Wochen Gefängnis verurteilt.

Eisenbahnstatistisches. Das Reg der Vereins deutscher Eisenbahnverwaltungen staltte nach einer neuen Übersicht am Ende des Rechnungsjahres 1903 ein Anlagekapital von 23,8 Milliarden Mark dar. Auf die deutsche Bahnen entfallen davon ungefähr 14%, auf die österreichisch-ungarischen 8,2, auf die luxemburgischen, niederländischen und andern Vereinsbahnen 1,2 Milliarden Mk. Die gesamte Bahnlänge beträgt 95 442 Kilo-

meter. Davon entfallen auf deutsche Bahnen fast 52 000, auf Österreich-Ungarn 36 500, auf die übrigen 7000. Nahezu 24 000 Kilometer waren zweigleisig, 54 Kilometer dreigleisig und 175 Kilometer viergleisig. Die Betriebslänge der förmlichen Vereinsbahnen hat eine Ausdehnung erreicht, die mehr als 240 Prozent des Umfanges des Erbdquators (40 075 Kilometer) und mehr als 1/2, der mittleren Entfernung des Mondes von der Erde (384 420 Kilometer) beträgt. Die gesamte Länge der Gleise betrug 159 723 Kilometer. Im Rechnungsjahre 1903 wurden für die Unterhaltung, Erneuerung und kleineren Gradungen der baulichen Anlagen 313 116 563 Mk. angewendet, d. i. für 1 Kilometer Länge 3307 Mk., auf 1000 Lokomotivkilometer 255 Mk. und auf 1000 Waggonskilometer aller Art 10,03 Mk. Es wurden verausgabt für Schienen 37 355 274 Mk., Kleinseilzug 16 873 863 Mk., Weichen und Weichenbestandteile einschließlich Herz- und Kreuzwechsele 11 586 648 Mk. und Schwellen 43 312 660 Mk. Von den Gesamtkosten der Unterhaltung und Erneuerung entfallen auf Unterbau 41 162 099 Mk., Oberbau 200 256 628 Mk., Telegraphen- und Signaleinrichtungen 10 420 008 Mk., Hochbauten und sonstige Anlagen 50 271 011 Mk., Schneeräumung 5 253 836 Mk. und auf Leistungen für Dritte 5 722 981 Mk. Eigene Lokomotiven besitzen die Vereinsbahnen 31 150, davon die deutschen 20 145, die österreichisch-ungarischen 8703, die luxemburgischen 1906.

Buntes Allerlei.

Landfreierjohannisit. In der Monatschrift „Heimgarten“ erzählt der Dichter Rosegger allerlei schaurige und erhabene Geschichten von Bittern in seiner feiermännlichen Heimat. „Der großartige Bitter, der mir je begegnet war, so schreibt er u. a., ein baumstarker, lustiger Landfreier, der mich vor kurzem auf der Straße um eine „gute Gabe“ anging. Ich natürlich war sofort mit meinem guten Rade da, er sei jung und kräftig, er solle arbeiten. „Arbeiten? Was!“ Mit wahrer Verachtung ins Gesicht lachte er mir diese Worte und setzte dann gutmütig belehrend bei: „Wie Sie mir so etwas zumuten mögen, lieber Herr! Arbeiten! Sie wissen doch, daß Arbeiten eine Strafe ist. Eine entsetzliche Strafe, mein Herr! Für die erste Sünde. Im Schweige meines Angesichts und so weiter! Mich geht das nichts an, bin bei der ersten Sünde nicht dabei gewesen. Bin noch unbestraft.“ Ich, als lebenslänglicher Galeerensträfling der Arbeit, wie möglich stand ich da vor dem, der noch „unbestraft“ war, das heißt, sein Leben noch nicht gearbeitet hatte, sondern frisch und frei sich durch die Welt bettete — stolz, ein hoher Herr.“

Nicht verlegen. Es war an einem schönen Tage im Hafen von Malta, als sich ein Midshipman, ein Bäckchen von 4 Fuß 8 Zoll, an Bord des Schiffes begab, unter dessen Mannschaft er eingereiht werden sollte. Schon hatte er sich bei dem Kapitän vorläufigmächtig gemeldet, als ihn ein Offizier, der 6 Fuß 2 Zoll messend, buchstäblich auf ihn herabab, anredete. „Na, kleiner, jetzt gehst du zu uns, he?“ — „Ja, Befehl, Sir“, antwortete munter der Midshipman. — „Wie steht's denn — ist wohl die alte faule Geschichte — der Narr der Familie zur See geschickt — wie?“ — „Nein, Sir“, erwiderte trotzig der Kleine, „daraus nicht, die Dinge haben sich seit Ihrer Zeit geändert.“ — „Nach dich fort!“ brüllte der Kapitän, und der Kleine slog nach unten, so schnell ihn seine Beine tragen konnten.

Schauspieler. „Was habe ich für eine Rolle in dem neuen Stück, Herr Direktor? Glauben Sie, daß ich sie dem Publikum zu Gefallen spielen werde?“ — Direktor: „Unbeding! Sie werden schon im ersten Akt ermordet.“ (Wies. N. Noz.)

Erfasst. „Liebe Tante, wird sich der Herr, der mich heiraten soll, auch nicht an meiner erkrankten Naise stoßen?“ — „Bewahre, der trinkt auch!“ (Bas. Jager.)

Lange hatte der alte Mann seine Enkelin, welche ihm bisher völlig fremd geblieben war, angebild. — Dann zog er sie an sich, und unter Tränen und Lachen nannte er sie sein teures Kind, seinen Verzenshah. Der alte Mann war nicht müde geworden, sie dann wieder und wieder zu betrachten, mit ihr wie mit einem Kinde zu plaudern, und bevor Berta fortging, hatte seine seine, zitternde Hand noch segnend auf ihrem goldblonden Köpfchen gerührt.

Wie der Vater prophezeigte — und sein Wort traf ein — schien Berta dem alten Manne und ihrer verklärten Mutter zum Friedensengel geworden zu sein.

Langsamem Schrittes, träumerisch den Blick des eben noch leuchtenden Auges zur Erde gesenkt, ging Berta den Weg zurück, der an der Kreuzweg-Linde darüber zum stillen Waldhause führte, wo der Vater sie erwartete.

Der alte Baron sah sich nach Bertas Fortgehen merkwil angegriffen, seine Tochter begleitete ihn, von seinem Diener unterstützt, in sein Lesezimmer, wo er sich auf seinen bequemen Ruhefessel niederlegte.

Als Baroness Ida sich von ihrer Cousine verabschiedet hatte, blieb sie noch eine Weile an der Parthorie stehen und warf der sich umblickenden und freundlich grüßenden Berta eine Aufhand zu, dann wandte sie sich, und man wäre geneigt gewesen, zu glauben, in das Gesicht einer schönen Magdare zu sehen, aber deren leicht geöffnete Lippen eine böse Verwünschung hervorquellen würde.

„Wäre ich nie auf den Gedanken gekommen, mich dieser gefährlichen Person zu nähern“ — zischte sie — „es war eine Lorchei — im Fluge hat sie auch das Herz des schwachen Großvaters für sich eingenommen; und ich meinte, es müsse sein.“

Die bebenden Lippen Idas schlossen sich, gewaltsam bemasterte sie ihr Gesicht; sie durfte, in das Empfangszimmer zurückgetehrt, nicht zeigen, was in ihrem Innern vorging. Als sie den Saal betrat, war derselbe leer, der Großvater wie ihre Mutter hatten sich entfernt.

Ida warf nun einen Blick auf den hohen Fauteuil, in welchem der alte Baron gesessen, als er Berta in seine Arme schloß, sie seinen Herzenshah nannte, das schöne Kind weinend segnete. — Dieser häßliche Blick nach der leer gewordenen Stelle galt der frischen Erinnerung.

Aber ihr Auge entdeckte, als es in die Wirklichkeit zurückkehrte, ein Glas, mit förmlicher Hast eilte Ida dem Sessel näher, bückte sich und raffte ein Papier von der Erde auf.

Es war ein Kuvert mit der Aufschrift: Fräulein Berta Rheinsberg. — Diese Adresse hatte eine Männerhand geschrieben — diese Hand war aber nicht die des Grafen von Rhoden gewesen, dessen Handschrift Ida kannte. Ein böser Blick, im Triumph gestählten Hasses, leuchtete aus dem großen, schönen Auge der Baroness.

Bei Ida, als sie im Begriff war, eine verdächtige Lat zu begeben.

Ihre Selbstsucht, zu welcher das unbestimmte Gefühl trat, vielleicht plötzlich eine treffliche Waffe gegen die gefährliche Nebenbuhlerin in der Hand zu haben, beherrschte sie ganz.

Den Brief der Enveloppe entnehmend, das Auge auf die Schrift gerichtet, glitt ein triumphierendes häßliches Lächeln über ihr Gesicht, und wie frohlockend zischte sie: „So habe ich also doch über dich gefiegt, meine unschuldsvolle fromme Taube! Eben noch war ich untrüßlich, jetzt jubele ich über dein Vterkommen. — Sie hat sich mir selber in die Hand gegeben; güstiger konnte sie der Zufall spielen. Warte! Dieser Brief soll noch heute in den Besitz des Grafen gelangen. Vielleicht empfindet er Herzensfreude daran, heute abend dem Rendezvous seiner Fee aus dem idyllischen Waldhause mit ihrem sie duzenden, herrlich grüßenden Eduard unter dem Lindenbaum beizuwohnen. — Jedenfalls werde ich das zärtliche Teie-a-teie im Waldadendunkel verborgen belauschen.“

Der Abend begann zu dämmern, als Berta den einsamen Waldweg, der zu der alten Linde am Kreuzweg führte, wiederum betrat. Als sie den bestimmten Platz fast erreicht hatte, veränderte die Glocke vom Turm des jenseit des Waldes, etwa eine halbe Stunde entfernten gäßlichen Herrenhauses die achte Abendstunde.

(Fortsetzung folgt.)

Große Volksversammlung

heute Sonnabend abends 9 Uhr im Gasthof zur Sonne.

Tagesordnung:
Die Fleischsteuerung, ihre Ursachen und Wirkungen.

Debatte.

Referent: Herr Redakteur E. Nitsche, Dresden.
Recht zahlreichen Besuch aus allen Bevölkerungsschichten nebst Frauen erwartet
D. Einberufer.

Schützenhaus.

Morgen Sonntag

Große öffentliche Ballmusik.

— Anfang 4 Uhr. —

Für ff. Speisen und Getränke ist bestens Sorge getragen.
Hierzu ladet ganz ergebenst ein
Ernst Hänel.

Schönster und grösster Saal des Rödertals

Schönster und grösster Saal des Rödertals

Gestern mittag 1 Uhr verschied nach langer Krankheit mein innigstgeliebter, herzensguter Gatte, unser lieber Vater, Sohn, Bruder und Schwager

Richard Kunath

im Alter von 24 Jahren.

Dies zeigen schmerz erfüllt an
Bretzig, 29. September 1905.

Die tieftrauernde Witwe
nebst Tochter.

Die Beerdigung findet morgen Sonntag nachm. 1/2 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Sonntags geöffnet vorm. 10—12, nachm. 2—5 Uhr.

Ich garantiere jedem für die Tatsache,

das ich meine

Herren-, Damen- u. Knaben-Garderoben

billiger als alle anderen Geschäfte verkaufe und genieße deshalb mit Recht den Ruf,

der Billigste am Platze zu sein.

Ich mache noch besonders aufmerksam, daß ich nur solide, der neuesten Mode entsprechende und für jede Figur tadellos passende Waren führe.

Nachstehend nur ein ganz kleiner Auszug meiner Artikel und Preise.

Herren-Arbeits-Westen von 0,90 Mark an,	Herren-Stoff-Anzüge von 9,50 Mark an,
Malser-Rittel " 1,90 " "	Herren-Jackett-Anzüge " 19,50 " "
Waschmaschinen-Anzüge " 2,40 " "	Herren-Rock-Anzüge " 22,50 " "
Arbeits-Hosen " 1,40 " "	Jünglings-Jackett-Anzüge " 6,50 " "
Herren-Sommer-Joppen " 1,25 " "	Jünglings-Stoff-Hosen " 1,75 " "
Sommer-Loben-Joppen " 2,50 " "	Jünglings-Arbeits-Hosen " 1,00 " "
Elegante Herren-Hosen " 2,50 " "	Knaben-Wasch-Blusen " 0,60 " "

Sämtliche Saccos und Jackettes,

früherer Verkaufspreis 12 bis 20 Mk.,

jetzt zum Ausfuchen das Stück 6,50 Mark.

Kaufhaus Radeberg

Eckhaus
am Freudenberg.

Inh.: Josef Mannass
Radeberg, Dresdner Straße 2.

Sonntags geöffnet vorm. 10—12, nachm. 2—5 Uhr.

Statt besonderer Anzeige!

Sanft und ruhig, im festen Glauben an seinen Erlöser, verschied gestern Nacht unser innigstgeliebter, herzensguter, teurer Gatte, Vater, Grossvater und Schwiegervater

Herr Fabrikbesitzer

Johann Gotthold Schurig

Ritter pp.

Senior-Chef der Firma J. G. Schurig

im 76. Lebensjahre.

Dies zeigen schmerz erfüllt an

die tiefgebeugten Hinterlassenen.

Grossröhrsdorf, Ramenz, Meusegast, Dresden, den 27. September 1905.

Die Beerdigung des teuren Entschlafenen findet Sonnabend, den 30. September, Nachm. 1/2 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Geschäfts-Veränderung.

Einem hochgeehrten Publikum von hier und Umgegend zur gefl. Mitteilung, daß ich meine

Bäckerei

von heute ab in meinem

neuerbauten Hause,

in der Nähe des Gasthofs zum Anker, befindet.

Ich bitte, das mir bisher geschenkte Wohlwollen auch weiterhin mir zu teil werden zu lassen.

Hochachtungsvoll
Emil Hochauf,
Bäckermeister.

Der Verkauf von Backwaren erfolgt von heute an.

Verein

freiwilliger

Brandschädenunterstützung

für

Bretzig und Hauswalde.

Heute Sonnabend abends 8 Uhr

Ausschussitzung

in der Bierhalle bei Herrn Witt.

Um das Erscheinen aller bitten d. V.

Frw. Feuerwehr.

Heute Sonnabend abends 1/2 9 Uhr

Hauptversammlung

im Gasthof zum Anker Das Kommando.

Kgl. Sächs. Militärverein.

Morgen Sonntag nachm. 6 Uhr

Hauptversammlung.

Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten.
D. V.

Handwerkerverein

Bretzig und Hauswalde.

Die Beerdigung unseres Mitgliedes

Richard Kunath

erfolgt morgen Sonntag nachm. 1/2 2 Uhr

vom Trauerhause aus.

Versammlung der Mitglieder nachm. 1 Uhr

in der Quelle.

Um zahlreiche Beteiligung wird gebeten.
D. V.

Jugendverein.

Morgen Sonntag beabsichtigt der Ver-

ein, sich photographieren zu lassen.

Versammlung der Mitglieder nachm. punkt

4 Uhr im Vereinslokal.
D. V.

Gasthof zum Anker.

Morgen Sonntag zur jungen Kirmes

Ausfahrt

ff. Münchner Reitbräu

(Erlangen).

Stamm:

Münchner Bierwurst

mit Kartoffelsalat.

Hierzu ladet freundlichst ein

G. A. Boden.

Goldne Sonne.

Morgen Sonntag

starkbesetzte Ballmusik.

Es ladet ergebenst ein R. Große.

Deutsches Haus.

Morgen Sonntag zur jung'n Kirmes

öffentliche Ballmusik,

wozu freundlichst einladet D. Hause.

Anfang 6 Uhr.

Prima

Masthammelfleisch

empfiehlt Alwin Röntzsch.

Achtung!

Gummi-Leberschuhe werden mit Leder

besetzt und ausgebeffert

Außerdem empfehle ich mich zur Anfertigung von

Schaftstiefeln und -Schuben

in allen Gattungen, genagelt und auf Rahment-

sowie umgewandelt, Schwarz und gelb genäht.

Auch werden

Ballschuhe

zu sehr mäßigen Preisen geliefert.

Hochachtungsvoll

Heinrich Adler,

Herren- und Damen-Schuhmacher.

Empfehle mein großes Lager in

Linoleum,

Läuferstoffen, Glanztischdecken-

vom Stück und abgepaßt,

Sophadecken,

Tischdecken u. ganze Gedecks

in Tuch und Rips

in verschiedenen Sorten zu billigen Preisen.

Hug. Dröse,

Sattlermeister.

1 freundliche Wohnung

ist zum 1. Oktober in der Nähe des Bahnhofs

in Großröhrsdorf zu vermieten. Wo?

sagt die Exped. d. Bl.

Schürzennäherinnen

für dauernde Arbeit gesucht von

C. F. Gebler.

Am Dienstag abend ist im deutschen Hause

ein schwarzer, harter Gut vertauscht worden.

Bitte denselben daselbst umzutauschen.

Eine gelbe Pferdedecke von der Kintze

bis zur Aue verloren. Abzugeben bei

Bernh. Dause, Großröhrsdorf.

1 Kutscher

zum sofortigen Antritt

gesucht. Zu erfragen

in der Exped. d. Bl.



Sonntagsblatt für das deutsche Haus.

Aus neuerer Zeit.

Unser Bild, welches die Ankunft der Leiche des ermordeten Stadthauptmanns von Moskau, Grafen von Schuwaloff, auf dem Bahnhof von St. Petersburg darstellt, lenkt den Blick zurück auf die kurzlebige, an Niederlagen und Bluttaten reiche Epoche der jüngsten Geschichte des Reiches, deren Abschluß jetzt vor der Tür zu stehen scheint. Was bis vor kurzem niemand zu hoffen wagte, wird Ereignis: Rußland tritt in die Reihe der Verfassungsstaaten. Im Januar 1906 soll die Gossudarstvennaja Duma zusammentreten, keine beschließende, sondern eine beratende Volksversammlung, der aber eine gewisse Aufsicht über die Verwaltung zusteht. Das Grundgesetz des russischen Staates, betreffend die selbstherrliche Gewalt des Zaren, bleibt also unangefastet. Der Verfassungsentwurf sieht indirekte Wahlen vor, denen ein Senatus zugrunde gelegt ist. — Die neue Syratalbrücke zu Plauen i. S., dürfte diejenige deutsche Brücke sein, welche die größte Spannweite aufzuweisen hat. Ein großer Stadteil Plauens, das mit seinen hunderttausend Einwohnern eine der verkehrsreichsten Industriestädte Sachsens ist, wurde durch das Syratal bisher von dem Stadttinnen getrennt. Zwei der bestechten Quartiere, die Bahnhofsvorstadt und das neue Westend, litten schwer unter diesem Nebelstand, der jetzt endlich durch den Viadukt, den die Stadt auf Anregung von Stadtbaurat Bled erbaut, beseitigt werden soll. In einem kühnen Bogen von 90 Meter Spannweite überbrückt der Viadukt das weite Tal. Der Brückenbau begann mit den ersten Ausschachtungsarbeiten im April 1903 und wurde ausgeführt von der Firma Liebold u. Co. in Vangedruid bei Dresden. Die Brücke ist errichtet in Monolithbau ohne Eisenarmierung. Die neue Brücke Plauens kann sich in ihrer kühnen Ausführung den berühmtesten Steinbrücken Europas würdig anreihen. Wenn man unsern heutigen Bauingenieuren aber oft den Vorwurf gemacht hat, daß sie es allzuwenig verständen, ihre Werke gut der Umgebung anzupassen, so trifft hier ein solcher Tadel sicher nicht zu: diese Brücke verschönt vielmehr unbedingt das landschaftliche Gesamtbild. Sicher werden viele Freunde des schönen Bauwert besichtigen und es wird für manche Brücken, die in anderen Städten gebaut werden, vorbildlich werden. — Das Trübnersch. Genrebild „Schneidig“ ist so lebenswahr, daß sich jede Beschreibung erübrigt.

Rebenblüte.

Hat man je ein Reis gefunden,
Rebe, die an Blüte gleich?
Thunassool und Kästerei
Blüht Du in den Sommerstunden.

Wann, gereift in heißer Sonne,
Küßst Dein edles, süßes Blut
Unterirdisch siez gerührt
Blüht Du erst in Fall und Wonne.

Blühet auf des Jünglings Wange,
Blüht in heller Augen Gruß,
Blüht im Scherze, blüht im Kus,
Blüht im seligen Gefange.

Ohne Spuren.

Kriminalroman von Karl Milbach. (Nachr. verb.)

1.
Die Morgensonne leuchtete so hell, daß man hätte glauben können, mitten im Hochsommer zu sein; und doch war es ein kühler Herbsttag. Dessen wurde sich soeben wieder der eifrig schreibende Kriminalroman



Leichenbegängnis des ermordeten Stadthauptmanns Grafen von Schuwaloff in St. Petersburg.

Brenner bewußt. Er erhob sich vom Stuhle, schritt zu dem kleinen eisernen Zimmerofen und stocherte erobert mit dem Feuerzangen in den schlecht brennenden Kohlen herum und legte neue Kohlen auf. Er rieb sich die Hände und ging ein paarmal auf und ab. Der ihm am Pult gegenüberstehende Kollege Braun schaute auf und meinte: „Wird nur nicht gleich wieder eine halbe Wagenladung Kohlen rein, sonst gibt's ein Donnerwetter.“ dabei wies er nach dem Nebenzimmer, dem Bureau des Kommissars.

Brenner war vor dem Kaminofen stehen geblieben und musterte suchend die Häher. Jetzt sah er sich zu dem Anderen um und sagte: „Der kann gut genug über Hitze schwadronieren. Hätte er aber einmal wie ich das Rheuma in allen Knochen —“

Er brach ab, denn die Tür öffnete sich und ein herrschaftlicher Diener trat ein: „Wo ist der Herr Kommissar?“ fragte er nach flüchtigem Gruß.

Brenner musterte den Mann scharf, wie er es bei jedem tat, der in dies Bureau des zwölften Kriminalbezirks eintrat.

„Dort,“ sagte er und wies nach der Tür zum Nebenzimmer. „Aber was gibt's denn, müßt Ihr ihn selbst sprechen?“

„Ja.“
Und damit ging der Diener zum Nebenzimmer, pochte und trat auf das energische „Herein“ dort ein. Er schloß hinter sich die Tür nicht ganz und so hörten die beiden Polizisten jedes Wort, das dort gesprochen wurde.

„Guten Morgen, Herr Kommissar! Mein Herr, Herr Chevallier, läßt Sie bitten, recht schnell zu ihm zu kommen. Wir haben soeben in unserem Garten einen toten Mann gefunden. Er scheint ermordet worden zu sein.“

„Wie? Was? Wer ist denn der Tote?“

„Des wissen wir nicht.“

„So. Hum — wie heißt Ihr Herr?“

„Charles Chevallier. Es ist gleich da drüben, in der Lilienstraße Nummer acht.“

Damit wollte der Mann gehen, doch der Kommissar sagte: „Warten Sie, wir gehen zusammen.“

Der Diener blieb im ersten Bureau stehen.

„Herr Brenner,“ rief es aus dem Nebenzimmer, „begleiten Sie mich und telephonieren Sie nach der Revierwache um zwei Schutzleute, die sich sogleich zum Hause Lilienstraße acht begeben sollen.“

Braun kam dem Kollegen zuvor und telephonierte. Brenner zog den Mantel an und betrachtete dabei den Diener. Es war ein hagerer aber kräftiger Mann, der schon die Jahre überstiegen haben

mochte, denn das Haar war grau meliert. Die dunklen Augen stachen gegen das gelblich bleiche und glatt rasierte Gesicht stark ab. Er drehte die Kappe in den Händen und meinte: „Schrecklich so etwas! Denn den Mann hat man totgeschlagen.“

Da kam der Kommissar aus seinem Zimmer: „Weshen wir.“
Und als die drei auf die Straße traten, nahm der Kommissar abermals das Wort: „Nun sagen Sie mir, was ist es mit der Leiche, wo liegt sie, wer fand sie, wann und wie kommt der Tote auf Ihres Herrn Grundstück? Liegt ungewisselhaft Mord vor?“

„Jedenfalls, Herr Kommissar. Als ich heute Morgen zum Stall gehe, um dem Kutscher zu melden, er solle sich darauf vorbereiten, in einer Stunde den Herrn auszufahren, sehe ich hinten im Garten, nahe der Mauer etwas dunkles durch die Büsche schimmern. Ich denke, was hat man uns da wieder von der Straße herübergeworfen und gehe hin. Da erblicke ich einen Menschen auf dem Boden liegend. Zuerst vermutete ich, es sei einer von uns, der Nachts betrunken heimgekommen ist, doch nun sah ich, daß der Kopf voll Blut war, und daß es ein Herr mit Vollbart war.“

„Ein Herr?“
„Ja, der Tote ist gut angezogen. Wie ich da noch starr vor Schrecken stehe, höre ich, wie mein Herr wie wütend nach dem Stall klingelt. Mehrere von uns laufen zu ihm, Herr Chevallier war außer sich. Er rief, er sei beraubt worden, man habe bei ihm eingetrochen. Und als ich wie gelähmt, bleich dasstehe, weil mir von dem Schreck über die Leiche im Garten noch die Kniee zittern, springt er auf mich zu und ruft: „Heinrich, was werden Sie so blaß?“ Ich antwortete ihm, daß draußen im Garten ein Toter liege und gab ihm auf seine Fragen Bescheid. Dann zeigte uns der gnädige Herr im Nebenzimmer das durchgeheilte und herausgeriffene Gitter des Fensters und die mit Seife beschmierten Scherben der Scheiben. Der Silberknecht, der dort im Zimmer steht, war erbrochen. Doch als der Herr nachsah, was alles schief, entdeckte er, daß nichts gestohlen war.“

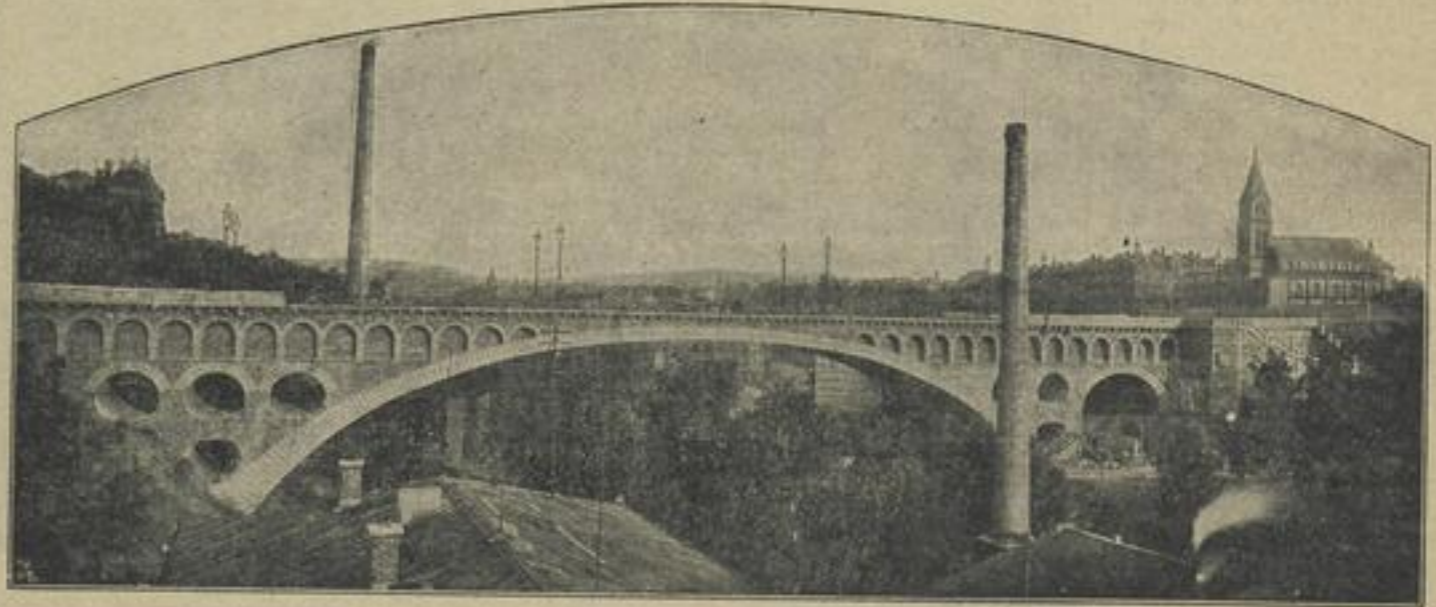
„Hum, das ist ja seltsam,“ meinte der Kommissar. „Und Sie sagten Herrn Chevallier, daß im Garten —“

„Ja. Mein Herr war ganz starr vor Staunen. Doch dann befahl er, den Toten nicht anzurühren und sofort Sie herbeizurufen.“

Der Diener blieb plötzlich stehen, berührte den Arm des Kommissars und wies auf die hier an die Straße grenzende Gartenmauer: „Sehen Sie, über diese Mauer müssen die Diebe hinübergestiegen sein, denn das Gitter hier, das die Erde vor



Schneidig. Gemalt von W. Trübner.



Die neue Syratalbrücke zu Plauen i. V.

Verurteilungen schliessen soll, ist leicht zu erkennen und von ihm schwingt man sich ohne Mühe auf die Mauer.

„Am, ja. Aber hinter der Mauer? — Sie ist doch sehr hoch?“

„Dahinter stehen Bäume, woran man leicht herabklettern kann.“

„Also diese Mauer gehört zu Ihres Herrn Grundstück?“

„Ja. Der Eingang ist aber von der Lippenstraße aus.“

Als die drei in diese Straße einbogen, erblickten sie die zwei bestellten Schutzleute auf das Haus zukommen.

Der Kommissar befahl einem derselben am Eingange des Hauses zu bleiben und sagte: „Niemand verläßt während unserer Anwesenheit das Haus.“

Der andere Polizist wurde an die Stelle gefandt, wo der Tote lag.

Den Eintretenden kam ein junger Diener entgegen, der den Kommissar direkt in das Zimmer seines Herrn führte.

„Kommissar Fehrer,“ stellte sich der Aufkämmling vor.

Der Hausherr, der ihn an einem Sessel sitzend erwartete, verneigte sich leicht: „Charles Chevallier. Ich habe Sie rufen lassen, Herr Kommissar — bitte nehmen Sie Platz — weil bei mir ein Einbruch verübt oder versucht wurde, und weil, wie ich hörte, in meinem Garten ein Erschlagener liegt.“

Fehrer nickte. Während der Hausherr sprach, musterte er ihn aufmerksam. Es war ein Ende der Dreißiger stehender eleganter Herr mit blondem Schnurrbart, blauen Augen, nach englischer Mode gekleidet. Er sprach das Deutsche mit freundlicher Betonung und schien weniger erregt als ärgerlich zu sein, daß seine häusliche Ruhe durch solch seltsame Vorkommnisse gestört wurde.

„Haben Sie während der Nacht irgendwelche Wahrnehmungen gemacht?“

„Gar nicht. Ich schlief bis zum frühen Morgen fest. Erst beim Frühstück, als ich zum Silberschrank ging, um meine silberne Zuckerdose zu holen, die ich dort stets nach dem Gebrauch einschließe, sah ich, daß das Schranckschloß erbrochen war, die Fensterscheiben zertrümmert umherlagen und das Gitter am Fenster fehlte.“

„Bitte, führen Sie mich dorthin. Doch einen Augenblick — Herr Brenner,“ rief er hinaus.

Dieser trat ein, verbeugte sich vor Chevallier und dann schritten die drei ins Nebenzimmer, welches wie das verlassen auf seine Möbeln war.

Fehrer und Brenner gingen zum Schrank und untersuchten das Schloß.

„Wollen Sie mir nicht einmal den Schlüssel zu diesem Schlosse zeigen?“

„Hier ist er.“

„Am, doch ein einfaches Schloß.“

„Wieso?“

„Nun, die Diebe hätten nicht nötig gehabt, die Schranntüre zu erklimmen, denn ein Dietrich — halt! Damit hat man hier auch gearbeitet. Brenner sehen Sie diese Schrammen im Schloß?“

Der Polizist nickte.

„Also, es fehlt Ihnen bestimmt nichts, Herr Chevallier?“

„Nicht ein Stück, Herr Kommissar.“

Fehrer schritt zum Fenster, Brenner hingegen untersuchte den Zimmerboden, legte sich hin und lugte unter den Schrank, indem er mit einem Zündhölzchen leuchtete. Aber es fand sich außer ein wenig trockener Gartenerde, die wohl an den Stielen der Einreißenden geklebt hatte, die vom Garten aus ihr Werk vollbrachten, nichts vor.

Kein obligater Hosenknopf, weder Tuchseifen noch Haare oder sonst ein Instrument, wie es in den Kriminalromanen mit stereotyper Regelmäßigkeit berichtet wird. Ebenwenig fanden sie am Fenster solche Spuren. Das Gitter war offenbar mit einer haarharten Metallspitze abgeschnitten und dann nach oben gebogen worden, wodurch die Stangen aus dem Stein wichen, denn oben waren sie etwas verbogen. Die beiden Kriminalisten blickten in den Garten hinaus. Vor dem Fenster waren eine Menge Fußspuren im Sand des Weges abgedrückt — Spuren, die die gossende Dienerschaft da zu Fußenden produziert hatte.

„Herr Chevallier, befehlen Sie doch Ihrer Dienerschaft sogleich, den Garten nicht mehr zu betreten, bevor unsere Untersuchung beendet ist; denn die Fußspuren, welche die Diebe vor den Fenstern hinterlassen haben, sind bereits vernichtet.“

„Ach, daran habe ich noch gar nicht gedacht,“ sagte Chevallier ärgerlich über sich selbst. Sofort klingelte er und Heinrich kam.

„Sagen Sie allen meinen Leuten, daß niemand mehr in den Garten geht, solange die Herren hier untersuchen. Die Fußspur u vor den Fenstern sind schon zertrampelt durch das läppische herumlaufen.“

„Und lassen Sie die Leute sich im Vorhof versammeln,“ sagte der Kommissar, „ich habe einiges zu fragen.“

„Hören Sie?“ sagte Chevallier seinerseits hinzu.

„Ich werde sie sofort alle zusammenrufen.“

„Wo liegt nun der Tote?“ fragte der Kommissar.

„Da kann Sie Heinrich führen,“ sagte Chevallier, „er hat ihn gesehen. Ich habe keine Lust dazu verspürt.“

Brenner und Fehrer ließen sich von dem Diener Heinrich, demselben, der die Meldung auf dem Kommissariat erstattete, führen. Im Garten angelangt, begaben sie sich indes zuerst an das erbrochene Fenster und gingen von dort aus umherspähend nach dem Ende des Grundstücks zu, wo der Tote lag. Den beiden Polizisten fiel es sofort auf, daß jemand seinen Weg über die Grasflächen und Beete genommen hatte, denn das Gras war stellenweise niedergedrückt, doch hatte der Dieb es vermieden, sowohl über den bei jedem Schritt knirschenden Kiesweg zu gehen, als auch zwischen Blumen auf weiche Gartenerde zu treten, wo seine Spur deutlich zu sehen gewesen wäre.

„Warum der Dieb wohl durch das Gras gelaufen ist?“ fragte Heinrich.

„Nun, damit man seine Spur nicht so deutlich sähe,“ sagte Brenner.

Heinrich aber blieb stehen, sah nach der mit dem Wege parallel laufenden Mauer und hob den Zeigefinger: „Nein, mein Herr! Ich hab's! Weil Mondschein war, im ganzen Garten, bloß hier längs der Mauer auf dem Rasen mit den Beeten nicht.“

„Kann auch sein,“ sagte Fehrer und schritt weiter.

Der Garten bildete ein langgestrecktes Rechteck. Eine der schmalen Seiten stellte das nach der Lippenstraße gelegene Haus dar, die andere schmale, gegenüberliegende Seite war die an der Hofstraße grenzende Mauer, wo der Tote lag; die eine der langen Seiten trennte den Garten von dem eines Nachbarn, der die meiste Zeit des Jahres im Süden weilte. Die zweite Langseite ward durch einen Streifen gepflasterten Hofes gebildet, hinter dem sich ein Flügel des Haupthauses, rechtwinklig zu diesem, erhob. Dieses Hintergebäude bildete aber nur die Hälfte der Langseite, die zweite Hälfte nahm ein breites Einfahrtsstor und das Stallgebäude ein. Letzteres stand mit dem Hinterhaus durch einen gedeckten Gang, einer Brücke über der Einfahrt, in Verbindung. Diese Gebäulichkeiten grenzten an die Weilerstraße, sodas also Chevallier's Grundstück an drei Straßen grenzte. Die Stallungen bildeten eine Ecke, Haupt- und Hinterhaus eine zweite.

Ohne etwas Besonderes mehr entdeckt zu haben, gelangten die drei Personen zu der nach der Hofstraße hinausgehenden Mauer. Heinrich deutete auf das Gebüsch: „Dort liegt er.“

„Warten Sie hier stehen,“ sagte Fehrer, und genau umherspähend, schritt er, gefolgt von Brenner, langsam vorwärts. Pflötzlich blieben beide stehen. Hier waren Fußspuren. Solche von Stiefeln, wohl vom Ermordeten und von den Dienern und einigen von Hüfen, die statt Stiefel etwas anderes getragen hatten, wahrscheinlich bloß Strümpfe, denn nur solche konnten so sonderbare Abdrücke hinterlassen. Der Kommissar schüttelte den Kopf: „Sehr vorsichtig, wie?“

Brenner nickte.

„Aber nicht eine der Spuren ist deutlich! Alles zertrampelt und verwischt. Schade, daß der Boden hier so trocken ist und so wenig geeignet, um Eindrücke zu empfangen.“

Nachdem hier alles abgesehen und ebenfalls keine Krawatte, Hut oder Visitenkarte à la Kriminalroman gefunden worden war, prüfte Fehrer einen dort in der Ecke liegenden Haufen Jaunspähle, solche, wie sie die Grenze zwischen Hof und Garten bildeten, und erblickte gleich zu oberst einen blutbesetzten Pfahl. Nun wandte man sich dem Toten zu. Es war ein breitschultriger Mann. Er lag auf dem Gesichte, der schwarze, steife Filzhut zwei Schritte von ihm. Die Leiche war mit langem braunem Mantel und dunkelgrünem Anzug bekleidet. Der Hinterkopf war blutig und deformiert.

Fehrer beugte sich tief herab, um das Gesicht des Toten erkennen zu können, doch mußte er den Kopf desselben ein wenig heben, um seinen Juch zu erreichen. Brenner hatte sich ebenfalls herabgebogen. Kaum sahen sie der Leiche ins Gesicht, da erkante von beider Lippen der erklaunte, schmerzliche Ausruf: „Das ist ja Pfeifer!“

Ein feines Pflichteifers wegen allgemein geachteter und seines jovialen Charakters halber recht beliebter Kollege lag vor den beiden Kriminalisten. Also ermordet, erschlagen mit einem Jaunspahl — wie ein Hund!

„Gehen wir,“ sagte Fehrer erschüttert, „hier muß nun unser Photograph, und dann der Gerichtsarzt seine Arbeit tun. — Doch nein,“ setzte er gleich hinzu, „eins ist noch zu erforschen: Der Weg, den er nahm, um hierher zu gelangen. Brenner beschäftigen Sie die Mauer von außen.“

Während der Beamte diesen Befehl ausführte, forschte Fehrer vom Garten aus nach Spuren. Rindenabschürfungen an einem Baume, der nahe der Mauer stand, bewiesen, daß Jemand denselben zum Klettern benutzt hatte. Draußen stellte Brenner an dem Gitter fest, daß jemand es erstiegen haben mußte. Er fand Schrammen auf dem Harbenanstrich und Rehrichtheile, da wo der Kletternde seine Füße aufgesetzt hatte.

Sobald die beiden Beamten wieder zusammenstanden und ihre Entdeckungen ausgetauscht hatten, verhielten sie eine Erklärung des recht rätselhaften Falles: „Pfeifer wird den oder die Einbrecher

beobachtet haben, wie sie hier einstiegen, ist ihnen nachgestiegen, wollte sie bei ihrer Rückkehr abfangen und wurde wohl von dem, der Schmiere stand, erschlagen."

Das war die wahrscheinlichste Erklärung. Der Kommissar und Brenner traten wieder zu Heinrich, der bei dem wachenden Schuttmann stand. Lehrer blickte zu dem etwa zwölf Meter entfernt liegenden Stallgebäude hinüber: „Dort schläft doch Nachts jemand?"

„Nicht nur einer, sondern drei," antwortete der Diener; „der alte Kutsher, der zweite Kutsher oder Melknecht und noch ein Stallburche, ein Junge. Sie haben ihre Zimmer im oberen Geschloß."

„Und die haben nichts bemerkt?"

„Nein, nicht 'ne Idee!" sagte Heinrich wichtig.

Als die beiden Kriminalbeamten sich wieder ins Haus begaben, kam ihnen Chevallier schon im Vorjaale entgegen.

„Nun, meine Herren?" fragte er und lud sie mit einer höflichen Geste ein, in seinen Salon zu treten.

Lehrer aber laudte erst den an der Haustür wachenden Schuttmann zum Photographen und trug ihm auf, die Abholung der Leiche vorzubereiten.

Als dann die Beamten zu Chevallier eintraten, fragte er: „Dati ich erfahren, welches Resultat Ihre Nachforschungen hatten?"

„Ein sehr trauriges. Der Tote ist ein uns wohlbekannter Kriminalschuttmann."

Chevallier blickte höchst erstaunt auf: „Ein Kriminalbeamter? Ich dachte ein Verbrecher, der Dieb. Wie kommt denn ein Polizist in meinen Garten? Sollte er über die Mauer an der Poststraße gestiegen sein?"

„Fast scheint es so."

„Ja, wozu denn?"

„Das wird sich wohl ergeben. Wahrscheinlich hat er den Dieb beobachtet."

„In der Tat!" sagte Chevallier. „Der Dieb ist ja auch gefasst worden! Nun ist mir alles klar. Dem Toten verbaute ich es, daß man mir meine kostbaren Silberfachen nicht total ausgeräumt hat. Der arme Mann!"

„Nochmals muß ich Sie fragen, ob Ihnen denn nichts fehlt?"

„Absolut nichts."

„Wollen Sie nicht lieber noch einmal nachsehen?"

„Aber ich weiß es doch sicher, Herr Kommissar."

(Fortsetzung folgt.)

Zur Belehrung und Unterhaltung

* Gemeinnütziges. *

Raninchen auf englische Art. Man schneide ein Viertelpfund durchwachsenen Speck, in kleine Würfel und lasse ihn mit 60 Gr. Butter ein wenig andraten, tue dann ein in Stücke geschnittenes, junges Raninchen hinein und brate es unter steter Umrühren hellbraun, rühre danach Salz, Pfeffer und einen Eßlöffel Mehl daran und gebe einen Liter Wasser und dreißig Perlenzwebeln hinzu, setze gut ab und lasse es langsam noch eine Viertelstunde, richte das Fleisch an, lasse die Sauce noch etwas ein und gieße sie dann darüber.

Die Vorkenntnisse an den Lidrändern, welche bei Entzündungen des Augenslides namentlich des Morgens beim Erwachen entstehen und dann die Lidränder zusammenkleben, müssen nur mit warmem Wasser aufgeweicht werden, wozu man sich eines Wattebauschs bedient. Zur Verhinderung der Krustenbildung bestreicht man die Mänder am Abend, vor dem Zubettgehen, mit Vaseline.

Heuler in Kammern oder Werkstätten, welche man derart behandeln will, daß sie wohl genügend Licht, nicht aber die Sonnenhitze einlassen, bestreicht man mit einer Mischung von Schlemme und Milch und zwar so dünn, daß die Umrisse von Säulen, Säulen u. d. eben noch beim Durchblicken erkannt werden können. Dieser Anstrich ist das beste Mittel, für genannten Zweck und kann leicht mit Wasser wieder abgewaschen werden.

Sollen Raninchen gesund bleiben, dann sorge man für Reinlichkeit im Stalle, trockene Streu und reiche kein nasses, dampfendes oder schimmeliges Futter.

Oleanderblätter gegen Hausmäuse. Im Hausmäuse zu vertreiben, sind die Blätter des Oleander ein wirksames Mittel. Man trocknet dieselben und zerstoßt sie alsdann zu Pulver. Dasselbe wird mit trockenem Sand vermischt und den Mäusen in ihre Höher gestreut. Sie verabscheuen den Geruch dieser Blätter außerordentlich und verlassen augenblicklich ihre Schlupfwinkel, um niemals wiedergutzukehren.

* Nachtsisch. *

1. Buchstabenrätsel.

Das ich am Ende ein e, bin eine Frucht ich des Sädens,
Doch am nordischen Strand bin ich gelegen mit a.

a	a	a	a	a		
a	a	b	b	e	e	
e	e	e	e	e	l	
m	m	m	m	m	m	
n	n	n	n	n	n	o
o	r	r	s	s	s	t
t	t	u	u	u	u	u

2. Homogramm.

Die Buchstaben dieser Figur lassen sich so ordnen, daß in den einander entsprechenden senkrechten und wagerechten Reihen bekannte Wörter folgender Bedeutung entstehen: 1. eine Stadt am Ganges, 2. ein Frühlingsbote, 3. eine deutsche Residenzstadt, 4. ein Tanz.

3. Anagramm.

Es fing ein Mann im Badeort
— An einer Schnur das ganze
Wort — Nimmt Du aus diesem ganzen Wort — Gange den
schönen Badeort, — Dann findet Dir der Rest sofort, — So
heißet sich der reiche Lord.

Lösung der Aufgaben in voriger Nummer.

1. Die junge Adèle kamien oel, da treibt die Sage gern ihr Spiel.

2. Broden.

* Lustiges. *



Offenberzig.

Besuch: „Aber wozu denn der Wein? Mache ich dem Herrn Leutnant auch nicht zu große Ausgaben?"

Bursche: „Wir bleiben den Wein schuldig!"

Die verschämten Trinker.

Fremder: „Was aber Ihre Stadt Bier konsumiert — das ist geradezu großartig!"

Einheimischer: „Nawohl, und wenn Sie die einzelnen fragen, dann — will's keiner getan haben!"

Der beschriebene Johann.

Graf Johann, Du gehst mir über meine Zigarren, über meinen Wein und über meinen Schnupftabak?"

Diener: „Herr Graf, dafür sag ich aber auch die Stiefelmisch und 8 Petroleum in Ruh!"

Unnütziges Bedauern.

Dame (zu einem Herrn, der soeben aus dem Sattel gestiegen): „Wie bedauere ich, Sie im Uebermut zum Reiten animiert und dadurch in diese unangenehme Lage gebracht zu haben!"

Herr: „O, das ist nicht so schlimm, als es aussieht — ich versichere Sie, es war mir viel schlimmer, als ich noch oben sah!"

Verkannte Tiernamen.

Tante (zum kleinen Hans, der als Pensum erhalten, eine Reihe von Hauptwörtern aufzuschreiben): „Vah leben, wie Du die Aufgabe gelöst hast! (Liest): Ochse, Esel, Büffel, Stier, Schwein, Gans, Himpel, Schaf... Ja, um Gotteswillen, Kind, wie kommt Du zu dieser Masse von Schimpfwörtern?"

2. und 3. Aufl.: Neue Berliner Verlagsanstalt Eng. Kette, Charlottenburg bei Berlin, Berliner Straße 40. Verantw. Red. (in der Redaktion der Kreuz-Zeitung) Verlags-Anstalt, Aug. Kette, G. Baum, Charlottenburg, Querstraße 87.